



Michaele Adam und Jutta Musiat (v.l.n.r.)

entiert sein, um die Sichtbarkeit und Wahrnehmung von Forschungsergebnissen zu steigern oder hilft bei der Wahl der Zeitschrift. Rankings sind ein wichtiges Thema im Wissenschaftsmanagement. Hier gilt es, die Datenquellen und Kennzahlen zu diskutieren und die Trends zu beobachten. Wir haben zum Beispiel eigene Analysen für die Auswertung der Open Access-Zeitschriften in der Zitationsdatenbank Web of Science durchgeführt.

BIS: Was müssen Sie dafür können?

MA: Für die Bibliometrie gibt es bisher keine eigenständige bibliothekarische Berufsbezeichnung. Unsere Praxis zeigt, dass man ein grundlegendes Verständnis für die Publikationsprozesse in der Forschung und für geeignete Kennzahlen haben sollte, Erfahrung im Information Retrieval, im Umgang mit vergleichenden Datenanalysen, der Erstellung von Statistiken und Reports, Kenntnisse von bibliometrischen Werkzeugen und Techniken. IT-Affinität ist sehr zu empfehlen.

BIS: Wie sind Sie mit Bibliometrie in Kontakt gekommen?

MA: Durch meine Arbeit in der Informationsvermittlung im Fachgebiet Medizin. Dort hat der Journal Impact Factor schon länger eine große Bedeutung bei der Bewertung der Publikationen für die leistungsorientierte Mittelvergabe der Fakultät. Eine andere Anforderung war die Beratung und Schulung zum sogenannten H-Index bzw. Hirsch-Faktor vor allem im Zusammenhang mit Bewerbungen auf Professuren.
JM: Das kann ich bestätigen. Auch bei mir häuften sich in jüngster Zeit Anfragen zu Impact Factor und H-Index, so dass mein Interesse an der Bibliometrie geweckt wurde. Je tiefer ich in das Fachgebiet einstieg, desto interessanter wurde es. Bibliometrische Analysen und deren Visualisierung sind für mich die vielseitigsten und spannendsten Aufgaben.

BIS: Wie entwickelt sich das Themenfeld?

JM: Die klassische Bibliometrie stößt zunehmend an ihre Grenzen. Welche Bedeutung Veröffentli-

www.slubdd.de/bibliometrie

chungen bis zur ersten messbaren Zitation haben, kann mit den traditionellen Methoden nicht ermittelt werden. Zudem findet wissenschaftlicher Austausch heute nicht nur über die Publikation selbst und ihre Zitationen statt. Webbasierte Technologien ermöglichen eine stärkere Vernetzung und Zusammenarbeit. Neue Plattformen entstehen, auf denen Software oder Datensätze veröffentlicht werden können. Für die Messung dieser elektronischen nicht-traditionellen Publikationsformen und Forschungsprodukte müssen demzufolge neue Kennzahlen gefunden werden.

BIS: Welche Herausforderungen sind absehbar?

MA: Zunehmend geraten alternative Metriken, sogenannte Altmetrics, als Hoffnungsträger für neue und umfassendere Messmethoden des Impacts von Forschungsergebnissen ins Blickfeld. Sie setzen auf Downloadzahlen, soziale Kommunikationsmedien, Blogs, Bookmarking-Dienste und Online Literaturverwaltungsprogramme. Gleichzeitig ergeben sich daraus neue Fragen, die die Reproduzierbarkeit und Vergleichbarkeit der Ergebnisse betreffen.

JM: Bereits heute werden Altmetrics-Kennzahlen auf Webseiten von E-Journals angezeigt. Altmetrics-Dienste wiederum fassen Kennzahlen zusammen und bewerten diese auf unterschiedlichen Plattformen nach eigenen Kriterien. Als Bibliometrie-Team verfolgen wir diese Entwicklungen laufend, um Wissenschaftler zum Beispiel bei der Anreicherung ihrer Publikationslisten mit Altmetrics-Informationen beraten zu können.

BIS: Mit wem arbeiten Sie zusammen?

MA: In erster Linie natürlich innerhalb der Arbeitsgruppe Elektronisches Publizieren, außerdem mit der Bibliotheksleitung, den Fachreferenten. Kontakte und Zusammenarbeit gibt es mit vielen Bereichen der TUD. Mit der Graduiertenakademie werden gemeinsam Veranstaltungen organisiert.



BIS

Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen



Dieser Text (nicht die Bilder) steht unter der Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz


